

RELIGIÖSES BRAUCHTUM IM UMGEBUNG DER STERBELITURGIE IN DEUTSCHLAND

von Placidus Berger OSB

Entgegen der ursprünglichen Absicht, die unter obigem Titel gefertigte Dissertation auszugsweise in der ZMR zu veröffentlichen, beschließen wir hier den Abdruck, da es möglich geworden ist, die Arbeit ungekürzt in den von G. SCHREIBER begründeten, jetzt von Prof. B. KÖTTING, und Prof. A. SCHRÖER herausgegebenen Forschungen zur Volkskunde (Verlag Regensburg/Münster) erscheinen zu lassen.

Im Hinweis auf die Veröffentlichung seien nachstehend einige Gesichtspunkte angemerkt, die das in Heft 2 dieses Jahrgangs vorgelegte Material abrunden.

Obwohl die Grundanschauung des Sterbebrauchtums außerhalb der Liturgie einen grundsätzlichen Unsterblichkeitsglauben enthält, tritt uns im Brauchtum innerhalb der Liturgie, also vor allem in den Sterbebeten, eine ziemlich verschiedene Welt entgegen.

Es ist in erster Linie die Person Christi, die die Texte beherrscht. Man kann von einer ausgeprägten Christozentrik sprechen. Vor allem ist es das Leiden des Herrn, das in immer neuen Wendungen anklingt. Der Gedanke an den richtenden Christus tritt dagegen verhältnismäßig in den Hintergrund. Christus erscheint meistens als der Anwalt des sterbenden Sünders vor dem Vater.

Ein zweites Element ist die Angst vor den Dämonen. Es ist das Pendant zur Angst vor dem Lebenden Leichnam. Allerdings besteht gerade in diesem Punkt ein größerer Unterschied zwischen den älteren und den jüngeren Quellen. In letzteren sind die exorzistische Texte stark gekürzt, so daß sie heute nicht mehr ins Auge fallen.

Als drittes Element muß noch das Sündenbewußtsein genannt werden. Es gibt kaum ein Gebet, das dem Sterbenden in den Mund gelegt wird, in dem dieses Motiv nicht anklingt. Es sei eigens erwähnt, daß auch im Ritus selbst dieses Sündenbewußtsein oft zu Auswüchsen geführt hat. So gibt es mittelalterliche Ritualien mit einer solchen Menge von verschiedenen Absolutionsformeln für den Sterbenden, daß sie die eigentlichen Sterbegebete um ein Vielfaches übertreffen.

Aus dem Gesagten ist leicht erkennbar, wie sich in den Sterbebeten besonders die spätmittelalterliche Volksfrömmigkeit um Sterben und Tod widerspiegelt. Diese Volksfrömmigkeit hat, wie die Gebetstexte beweisen, im Lauf der Jahrhunderte zwar Akzentverschiebungen erfahren, ist aber im Wesentlichen bis hinein in die Sterbegebete des letzten Jahrhunderts die gleiche geblieben.

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes: P. Dr. BENNO BIERMANN OP, 5301 Walberberg, Dominikanerkloster · Dr. ADEL-THÉODORE KHOURY, z. Z. 44 Münster/Westf., Johannisstr. 8—10 · Prof. Dr. PAUL HACKER, 44 Münster/Westf., Coerdestr. 55 · P. Dr. OLAF GRAF OSB, 54, 1-KA Chang-Tchung Dong chung-ka, Seoul (Südkorea) · P. FRANZ-JOSEF EILERS SVD, 44 Münster/Westf., Breul 23 (z. Z. Catholic Mission Alexishafen, P. O. Madang TPNG, via Australia).